



Ökofeminismus und Film

Zwar hat sich das Bewusstsein für den Wert der Natur und den Einfluss des Menschen in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Nicht nur in der Wissenschaft wird das menschliche Verhalten hinterfragt, auch auf medialer, politischer und gesellschaftlicher Ebene. Dabei liegt das Augenmerk auf der Frage, wie wir unser globales Verhalten in der Produktion, aber auch im Konsum im Sinne der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes verbessern können. Doch gibt es Gruppen, die auf blinde Flecken in der Analyse hinweisen und eine tiefgründigere Analyse einfordern. Dass die westliche Kultur auf die Herausforderungen des Natur- und Klimazerstörung nicht angemessen zu reagieren vermag, wird mit ihren kapitalistischen und patriarchalen Strukturen in Verbindung gebracht. Als Reaktion bildet sich die Gegenbewegung des Ökofeminismus heraus und wird im Laufe der 1970er Jahre als Strömung zunehmend sichtbarer.

Der Skandal um toxische Substanzen in New Yorker Wohngebieten 1976 und der Unfall im Kernkraftwerk Three Mile Island 1979 können als Auslöser gesehen werden. Der Ökofeminismus ist – wie bereits der Feminismus – eine diverse Bewegung und hat es schwer, auf einer gemeinsamen Plattform zu agieren. Unter den verschiedenen, teils widersprüchlichen Ausprägungen gibt es allerdings eine Gemeinsamkeit: die Überzeugung, dass es eine strukturelle Verbindung zwischen der Unterdrückung von Frauen und der Ausbeutung der natürlichen Umwelt gibt.

Der Ökofeminismus überträgt die Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau in der westlichen Welt auf die Natur und strebt nach einem systemischen Wandel von nationalen und unternehmerischen Regularien sowie nach einer Gesellschaft, in der die Dominanz über Andere keine Realität mehr ist. Der intrinsische Wert aller Lebewesen, inklusive der Erde als Ganzes, wird anerkannt. Differenzen unter Spezies werden nicht negiert, sollen allerdings nicht über den Wert eines Lebewesens entscheiden.

Welche verschiedenen Richtungen innerhalb des Ökofeminismus trotz der gemeinsamen Zielsetzung möglich sind, lässt sich anhand der Unterschiede zwischen *kulturellen* und *sozialen* Ökofeministen verdeutlichen. Die kulturellen Ökofeministen betonen die Assoziation zwischen Frau und Natur als weiblich konnotiertes Ideal. Sie fordern eine Kultur, die frauenzentrierter agiert und dadurch dem destruktiven Patriarchat Einhalt gebieten kann. Dabei werden weiblich gelesene Merkmale (Mütterlichkeit, Empathie, Kreativität) gesondert hervorgehoben und mit Spiritualismus verknüpft. Die Erde wird als Göttin verehrt. Der kulturelle Ökofeminismus war anfangs stärker ausgeprägt, verlor aber seit den 1990er Jahren an Bedeutung. Zum einen erwies sich der sehr persönlich angewandte Naturmystizismus als ungeeignetes wissenschaftliches Analyseinstrument, zum anderen brachte die Abspaltung den gesamten Ökofeminismus in Misskredit. Er wurde reduziert und belächelt, weswegen sich Feminist:innen zu lösen versuchten und gar aufhörten, das Präfix „Öko“ zu verwenden. Des Weiteren wurde kritisiert, dass die sehr westlich geprägte Vorstellung von Weiblichkeit die historischen, kulturellen, ökonomischen (und sonstigen) Differenzen unter Frauen ignorierten. Besonders in Anbetracht des ökofeministischen Ziels, global zu agieren und Frauen auf der ganzen Welt zu unterstützen, war dieser Umstand nicht mehr tragbar.

Soziale Ökofeministen weisen eine gegensätzliche Auffassung auf. Für sie hat die Unterdrückung von Frauen und Natur eine materielle, bzw. ökonomische Basis. Dahingehend wurde festgestellt, dass die Gewalt gegen Frauen global gestiegen ist. Verantwortlich gemacht wird eine Hybridisierung zwischen patriarchalen Strukturen und einer kapitalistisch geformten Gesellschaft. Als Beispiel wird das Prinzip hinter dem Bruttoinlandsprodukt angeführt. Dieses berücksichtigt die Arbeit der Frau kaum und stempelt sie als „non-production“ ab. Das BIP basiert nämlich auf der Vermutung, dass, wenn Produktionen konsumieren, was sie produzieren, dann produzieren sie ‚gar nicht‘, weil dies aus den Produktionsgrenzen fällt; somit

wird wiederverwendbare und erneuerbare Produktion nicht berücksichtigt. Wenn das geschieht, wird ökologische Selbstständigkeit als ökologischer Mangel betrachtet. Mit dieser Annahme erscheint es logisch, dass eine naturbezogene, nachhaltige Ökologie schwierig und nicht rentabel erscheint. Die Ressourcen der Erde werden ausgebeutet und als grenzenlos wahrgenommen, obwohl sie das nicht sind. Ein Prinzip, das dementsprechend nicht endlos fortgeführt werden kann. An dieser Stelle wird gar von der Vergewaltigung der Erde gesprochen – das metaphorisch mit der Vergewaltigung der Frau verbunden wird.

Bereits im 16. Jahrhundert wird ein Übergang von einem organischen zu einem mechanistischen Naturverständnis in den westlichen Kulturen festgestellt, das es uns erlaubte, die Erde als bloße Maschine zu betrachten und zu benutzen. Weitere Studien weisen darauf hin, dass sowohl die Natur als auch das Geschlecht soziale Konstruktionen durch spezifische, ideologisch geprägte Machtinstrumentarien sind. Dem wird eine egalitäre, anti-hierarchische und eine auf Nachsicht beruhende Philosophie entgegengesetzt. Des Weiteren, im Gegensatz zum kulturellen Ökofeminismus, sieht der soziale Ökofeminismus die Befreiung aus diesen Strukturen nicht in der Etablierung einer frauenzentrierten Kultur, sondern nur über gesellschaftliche Reformen oder gar eine Revolution. Er sieht sich in der Pflicht, eine globale Allianz mit Arbeiterinnen, vor allem aus indigenen Völkern, einzugehen, um sie zu beschützen und ihren Wünschen nachkommen zu können.

Auch wenn der Dualismus zwischen kulturellem und sozialem Ökofeminismus hervorsteht, ist der Ökofeminismus doch um einiges heterogener aufzufassen. Inwiefern lässt sich nun die Komplexität ökofeministischer Vorstellungen mit dem Medium Film verbinden?

Um einen Ansatz zur ökofeministischen Analyse von Filmen zu ermöglichen, sei zunächst die Theorie festzuhalten, dass „die Zukunft kolonialisiert“ werde. Durch die Vormachtstellung von Hollywood, die eine Amerikanisierung (also eine weiß, männlich und heterosexuell geprägte Sicht) des Kinos begünstigt, entsteht eine singuläre Sicht auf die Zukunft, die Veränderungen erschwert. Zusätzlich bewirkt die Amerikanisierung der Filmindustrie, dass die Zukunft immer in Abhängigkeit von Amerika thematisiert wird.

Allerdings sind manche Artikel, auf die ich mich beziehe (siehe das Quellenverzeichnis), bereits in den 2000ern entstanden. Hat sich die Situation verändert, da die USA an Einfluss eingebüßt haben? Beobachten lässt sich dies sowohl mit Blick auf die Vormachtstellung (wenn man Chinas steigende Bedeutung im Weltmarkt einbezieht) als auch auf die weiß, männlich, heterosexuell dominierte Filmindustrie innerhalb der USA. Auch wenn der Umschwung noch am Anfang steht, lassen sich schon erste Versuche einer Diversifizierung in den letzten Jahren beobachten.

Unter Berücksichtigung der genannten Aspekte lassen sich trotz allem sogenannte *Codes* in Filmen erkennen. Codes sind sich wiederholende Elemente, die eine Art „Shortcut“ ermöglichen, um weniger Zeit für Exposition (Zeit und Ort des Geschehens) aufzubringen, ohne die Zuschauer:innen inhaltlich zu verlieren. Zukunftsorientierte Codes sind beispielsweise fliegende Autos oder Wolkenkratzer, aber auch exzessiver Müll, verkommene Metropolen (oder komplett monetarisierte Städte) und ein Mangel an Natur und Tieren. Sofort wird deutlich, welche Art von Zukunft Hollywood darstellt: eine dystopische, oft post-apokalyptische Gesellschaft im Zerfall. Die Natur wurde dabei meistens vom Krieg oder von der Technologie ausgerottet.

Dabei ist die Technologie im Film jedoch ambivalent. Zwar nimmt der Film zumeist eine warnende Funktion ein, wenn er davon erzählt, was passieren wird, wenn wir uns nicht mit der aufkommenden Technologie auseinandersetzen. Gleichzeitig erzeugt der Film aber auch eine Faszination, da er selbst filmische Errungenschaften darstellt, die nur durch Technologie ermöglicht worden sind. Des Weiteren bringen Filme, auch wenn sie als geistlose Unterhaltung angeboten werden, immer eine bestimmte Ideologie mit sich. Besonders Science-Fiction-Filme, die sich explizit mit der Wissenschaft (und oft mit der Zukunft) beschäftigen, können einem Kommentar zum Inhalt nicht entkommen. Besonders in Anbetracht der zuvor erwähnten amerikanisierten Sicht im Film kann dadurch eine Problematik offengelegt werden.

Denn viele Science-Fiction-Filme, auch wenn sie als warnende Beispiele beworben werden, legitimieren durch ihre Zukunftsvisionen die hegemoniale Weltansicht von heute. Damit verstärken sie ihren Status Quo eher, als dass sie ihn hinterfragen oder Veränderungen forcieren. Dazu wird die Hypothese aufgestellt, dass der ungebremste Kapitalismus innerhalb

sowie außerhalb der Filmindustrie dazu geführt hat, die Menschen zu überzeugen, dass alles in Ordnung sei, die Gegenwart sich als bestmögliche erweist und die Zukunft nur schlimmer werden kann.

Die Filmbranche kann nicht losgelöst vom wirtschaftlichen System und der Kultur betrachtet werden, unter denen sie entstanden ist. Die zuvor thematisierten patriarchal-kapitalistischen Strukturen haben somit auch auf den Film Auswirkungen. Sowohl was die Produktion der Filme betrifft, als auch den Inhalt, den sie kommunizieren. An dieser Stelle bieten sich ökofeministische Theorien als Möglichkeit an, Filme mit Hilfe von alternativen Werkzeugen zu analysieren. Wichtige Aspekte des Filmemachens können so berücksichtigt werden, wie Diversität innerhalb der Filmbranche, eine nachhaltige Produktion, und eine kritischere Auseinandersetzung mit den Inhalten, die vermittelt werden.

Salvatore Lena

Quellenverzeichnis

- Buckingham, Susan (2004): Ecofeminism in the twenty-first century.
https://www.jstor.org/stable/3451591?seq=1#metadata_info_tab_contents (Stand 05.04.2021).
- Gaard, Greta (2015): Ecofeminism and climate change.
<https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0277539515000321> Stand 05.04.2021).
- Hurley, Karen (2007): Is that a future we want?: An ecofeminist exploration of images of the future in contemporary film.
<https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0016328707001206> Stand 05.04.2021).
- Mies, Maria; Shiva, Vandana (2014): Ecofeminism. Critique. Influence. Change. Zed Books, New York.